

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 28 (1987)
Heft: 8

Artikel: Perestrojka und Presse : wo sich die klimatischen Änderungen in der Sowjetunion am stärksten auswirken
Autor: Revesz, Laszlo / Brügger, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wo sich die klimatischen Änderungen in der Sowjetunion am stärksten auswirken

Perestrojka und Presse

Die Umgestaltung, die Perestrojka, ist das grosse Wort in der Sowjetunion. Ist es gerechtfertigt? Nicht gar so sehr, wenn es auf die Strukturen ankommt. Sie sind grosso modo das, was sie schon zuvor gewesen sind, mit einigen Modifikationen bis anhin und mit einigen in Aussicht gestellten Änderungen dazu, von denen man noch nicht weiss, wieviel Umgestaltung sie enthalten werden. Anders aber verhält es sich mit dem sozusagen atmosphärischen Bereich des politischen und öffentlichen Lebens. Hier hat eine flagrante Umgestaltung eingesetzt. Hier durchdringt wirklich frischer Sauerstoff den stickigen Mief von gestern

und ermöglicht freieres Atmen. Es gibt Diskussion und Auseinandersetzung in öffentlicher Austragung. Keineswegs grenzenlos, aber in die Debatte geworfen werden immer mehr Dinge, an deren Äusserung vorher nicht zu denken war. Die Perestrojka ist insgesamt noch ein Versprechen. Eingelöst wird es zu jenem Teil, der Glasnost heisst, Offenheit. Ihr Träger ist die Presse. Sie baut dem Sozialismus kein neues Haus, aber sie vermittelt der Wohngemeinschaft frische Impulse, mit dem Segen der Hausverwaltung. Deshalb verdient dieser Aspekt momentan die grösste Aufmerksamkeit.

«Wenn man in Prozenten messen könnte, wie sich die einzelnen Teile und Branchen der Sowjetgesellschaft auf die Perestrojka eingestellt haben, wie weit sie den Anforderungen der Umgestaltung gerecht zu werden vermochten, dann würde die sowjetische Presse mit Sicherheit einen der ersten Plätze einnehmen.»

Dieses Urteil fällt die Budapestener «Nepszabadsag», die zentrale ungarische Parteizeitung, am 21. März dieses Jahres, und man wird ihm zustimmen können. Der direkte Bezug auf den vorangegangenen sowjetischen Journalistenkongress in Moskau war allerdings nicht das beste Beispiel, denn dort zeigten sich die tonangebenden Leute eher auf Dämpfung bedacht. Indessen ist die Wertung zu Frühlingsbeginn doch richtig, soweit sie die sowjetischen Zeitungen (und sonstigen Medien) selbst betrifft. Die reale Presse ist in ihrer täglichen Produktion offener und veränderungsfreudiger als die programmatischen Reden und Absichtserklärungen ihrer Verantwortlichen. Der sowjetische Wandel zeigt sich am stärksten in der sowjetischen Presse.

Den Beweis brauchen wir hier nicht gesondert zu führen. Seit etlichen Nummern können wir immer wieder exemplarische Beispiele für die Glasnost anführen, für die neue Offenheit in mehr als eine Richtung. Auf dem Sektor der öffentlichen Meinungsäusserung kommen die sowjetischen Reformen weitaus am sichtbarsten zum Ausdruck, gewissermassen als Blütenpracht.

★

Das ist als provisorische Bilanz der Ära Gorbatschow nach zwei Jahren einigermaßen verblüffend. Gorbatschow war ausgezogen, ein

wirtschaftlicher Reformier zu sein, und jetzt schickt er sich an, ein Reformier des Denkens zu werden. Oder ein Förderer des Selberdenkens, was in diesem Fall mehr ist.

Die verlängerte Breschnew-Ära hatte die Sowjetunion in einem misslichen Zustand zurückgelassen. Er betraf die Wirtschaft im weitesten Sinn. Nahezu alles, was materielle Auswirkungen hatte, funktionierte schlecht: Die Produktion, die Organisation, die Dienstleistungen, die soziale Entwicklung. Der Fortschritt verlor sich in der Lethargie und die Effizienz in der Korruption. Beschleunigt vonstatten ging eigentlich nur die Umweltzerstörung (und tut es wahrscheinlich noch immer; auch zur blossen Bestandesaufnahme reicht das jetzige Ausmass an Glasnost noch lange nicht aus).

Anfang 1985 befand sich die sowjetische Führung unter Reformzwang, und das hiess ersichtlicherweise: unter dem Zwang zu wirtschaftlichen Reformen. Tatsächlich sind Bemühungen in diese Richtung dann nicht ganz ausgeblieben. Zum Beispiel hat man die Joint Venture Companies zugelassen, also Firmen, die gemeinsam mit ausländischen Partnern geführt werden, aber das ist etwas, was Ungarn schon seit 1972 hat (siehe ZB, Nrn. 3 und 4/1987). Oder man billigt die Gründung von privaten Kleingewerkschaften etwa im Gastgewerbe, aber das ist ein «Novum», das schon die Verfassung von 1977 unter Breschnew vorgesehen hatte; es bleibt ferner hinter dem zurück, was man in den osteuropäischen Ländern schon längst praktiziert, weil dort die Privatgenossenschaften auch Angestellte haben dürfen. Oder man hat eine neue Behörde zur Qualitätskontrolle auf die Beine gestellt, mit Zehntausenden von Mitarbeitern, aber das ist eigentlich über-

haupt keine Reform, sondern eine weitere planwirtschaftliche Stützungsmaßnahme, die zu etlichen schon bestehenden (und schlecht funktionierenden) Kontrollorganismen noch hinzukommt. Schliesslich gibt es Reorganisationen von verschiedenem Kaliber, aber das ist etwas, was mutatis mutandis schon wiederholt gemacht wurde, wenn man sich den wirtschaftlichen Gegebenheiten der jeweiligen Zeit anpassen wollte, ohne das System aufzugeben. Alles in allem geht man den Weg zu Wirtschaftsreformen in kleinen Schritten, und alles zusammen ergibt auf diesem Gebiet keine Umgestaltung, keine Perestrojka.

Dafür ist die Perestrojka, besonders seit dem Herbst 1986, auf ausserwirtschaftlichen Gebieten in Fahrt gekommen (zum Beispiel im Justizwesen; siehe letzte Nummer) und hat beim Januarplenum des Zentralkomitees so etwas wie einen Durchbruch erzielt. Das einstweilige Wahrzeichen dessen, was da in Bewegung gekommen ist, stellt aber die Glasnost dar, die Offenheit als neues Presseprinzip. Sie ist, wie gesagt, bei weitem nicht vollständig, aber sie geht weiter als die andern Aspekte sowjetischer Erneuerung.

Wir hatten diese deutliche Verschiebung des Hauptakzents vorhin verblüffend genannt, aber in einer Beziehung ist sie soweit natürlich. Wenn man die Wirtschaft reformieren will, muss man den Leuten erst beibringen, wie man mit dem Ungetüm anders hantieren soll als bisher; von alleine passiert da nichts. Wenn man aber geknebelten Leuten das Reden gestatten will, genügt es, ihnen den Knebel herauszunehmen, und sie können reden. Vorausgesetzt, sie trauen der Erlaubnis (was in der Sowjetunion lange nicht alle tun).

Was darf in der Sowjetunion die Presse, und was darf sie nicht? Grundsätzlich ist die Sache einfach: die Presse darf alles tun, was dem Sozialismus nützt, und sie hat alles zu unterlassen, was ihm schadet. Und die Sache funktioniert auch relativ einfach, solange sich jeder an die praktische Zusatzregel hält: Den jeweiligen Nutzen und Schaden für den Sozialismus bestimmt die jeweilige Parteiführung.

Es besteht kein Grund zur Annahme, dass die jetzige Parteiführung das grundlegend anders meint; in ihren programmatischen Äusserungen hat sie den funktionalen Charakter der Presse (der Medien) sogar betont. Die Presse muss den Prozess der Perestrojka aktivieren und beschleunigen. Aber aus diesem Auftrag ergibt sich dann auch, das hat sich mit der Zeit immer deutlicher herausgestellt, dass die Presse aus eigenem Antrieb heraus mehr darf als zuvor, und manche Presseleute sind darauf aus, die Möglichkeiten auszuweiten. Der Generalauftrag zur Umgestaltungshilfe hat Türen geöffnet.



Der Parteauftrag an die Presse hat im Verlaufe eines Jahres selbst so etwas wie eine Perestrojka durchgemacht. Zu diesem Eindruck kommt man, wenn man zentrale Äusserungen von 1986 und 1987 vergleicht.

Im neuen Programm der KPdSU, verabschiedet durch den Parteikongress vom März 1987, steht zur Rolle der Presse:

«Im Leben der Gesellschaft verstärkt sich die Rolle der Medien, der Masseninformati on und Propaganda. Die KPdSU wird darauf hinwirken, dass sie die Tendenzen und Erscheinungen des inneren und internationalen Lebens, die ökonomischen und sozialen Prozesse tiefgründig

analysieren, alles Neue und Fortschrittliche aktiv unterstützen, aktuelle, die Menschen bewegende Probleme aufgreifen und Wege zu ihrer Lösung aufzeigen. Die Arbeit der Presse, des Fernsehens und des Rundfunks muss sich durch politische Klarheit und Zielstrebigkeit, durch tiefen Inhalt, Aktualität, Informationsdichte, Einprägsamkeit und Verständlichkeit der Beiträge auszeichnen.»

So etwas hätte man natürlich auch in der Breschnew-Ära oder sonstwann haben können. Information und Propaganda im gleichen Atemzug, «politische Klarheit» als abgegriffene Formel für vorschriftsgemässes Denken und keine Spur von Einsicht, dass Offenheit für die Presse per se eine Tugend darstellen könnte.

Zum Vergleich das, was Gorbatschow am 28. Januar 1987 vor dem ZK-Plenum sagte:

«Die Presse muss im Lande die Offenheit fördern, unser Volk informieren. (...) Wir brauchen die Presse als aktive Teilnehmerin der Umgestaltung.»

Das ist, wie man im Westen sagt, ein anderes Anforderungsprofil.

Zur Herstellung der Gesamtproportionen ist anzumerken, dass im Parteileben beide Lesarten auch heute nebeneinander existieren mitsamt der Möglichkeit, die eine vorzutragen und die andere zu meinen.

Den ungefähren Mittelkurs bot vom 14. bis 16. März der sowjetische Journalistenkongress in Moskau. Dessen Präsident, der «Prawda»-Chefredaktor Viktor Afanassjew, sprach sich für die Rolle der Presse im Dienste von Glasnost und Perestrojka aus, legte aber den Journalisten nahe, trotzdem nicht zu vergessen, dass sie ihre Aufgaben als Arbeiter der Partei zu erfüllen hätten. (Zum Beispiel müsse sich die Presse gegen die Aktivierung der Religion stellen, indem sie die wissenschaftliche dialektisch-materialistische Weltanschauung vertrete.) Ein Dämpfer also.



Im Regional-Partei-komitee: «Das kritische Material Ihrer Zeitung, das Sie dem Komitee zugeleitet haben, gefällt uns so sehr, dass wir gleich die ganze Auflage übernehmen.»

Diese «Krokodil»-Karikatur spielt auf eine Begebenheit an, die sich tatsächlich ereignet hat. Die Provinzbosse der Partei sperrten gleich die ganze Auflage einer ihnen nicht passenden Ausgabe der Regionalzeitung.

Schweizerisches Ost-Institut (SOI) Bern

Die Folgen des Gorbatschow-Kurses Osteuropa zwischen Krise und Reform

VORTRAG

von Professor Paul Lendvai, Wien

1929 in Budapest geboren; seit 1. April 1987 Intendant von Radio Österreich International; vormals Leiter der Redaktion für Ost- und Südosteuropa des Österreichischen Rundfunks (ORF); Mitherausgeber und Chefredaktor der Vierteljahresschrift «Europäische Rundschau»; Autor vielbeachteter Bücher über die kommunistische Welt

Montag, 27. April 1987, 20.00 Uhr, in der Aula der Universität Bern (fünf Gehminuten vom Bahnhof Bern) Eintritt: Fr. 10.— (Studenten, Lehrlinge Fr. 5.—)

Schweizerisches Ost-Institut (SOI) Bern

Indessen ist Afanassjew nicht nur an seinem Oui-mais-Referat zu messen, sondern auch an seinen Taten als Chefredaktor der «Prawda». Und dann darf man feststellen, dass gerade das zentrale Parteiorgan ein besonders gutes Beispiel für die realen Ausmasse der Perestrojka in der Presse abgibt. Sie ist wirklich etwas anderes als zuvor.

Diese Feststellung, die wir im ZeitBild laufend belegen, ist im übrigen generell auf die zentrale Presse viel stärker übertragbar als auf die Provinzpresse, wo die alten Verhaltensreflexe noch dominieren – mitsamt einem gehörigen Schuss Misstrauen. «Wenn ich heute offen schreibe», denkt sich wohl mancher, «wird man mich morgen dafür zur Rechenschaft ziehen, und lieber jetzt ein Feigling genannt werden als später ein Konterrevolutionär.»

Tatsächlich ist es ja ungewiss, ob die zweifellos geöffneten Türen nicht wieder zugeschlagen werden. Strukturelle Garantien für die Glasnost gibt es nicht. Und es gibt übrigens auch kein Presserecht.



Das erste Pressegesetz der Sowjetgeschichte ist seit dem Parteikongress vom letzten Jahr angekündigt. Mit diesem Thema unter anderm wird sich ein nächster Beitrag über die Perestrojka in der Presse befassen.

Laszlo Revez und Christian Brügger